

## **Kommentar zum Welttuberkulosestag am 24. März 2018**

Matthias Wittrock, Geschäftsführer plan:g Partnerschaft für globale Gesundheit

### **Gegen die Wiener Krankheit hilft eine Wiener Tugend: Solidarität**

*Noch Mitte des 19. Jahrhunderts wütete die Tuberkulose (TB) in Wien derart fürchterlich, dass die auch „Schwindsucht“ genannte Krankheit den zusätzlichen Beinamen „Morbus Viennensis“ bekam. Bis Anfang des 20. Jahrhunderts war TB einer der hauptsächlichen Todesursachen in Wien. Wie hat die Stadt die „Wiener Krankheit“ in den Griff bekommen? Was für Lehren lassen sich heute daraus ziehen? Zeit für eine Positionsbestimmung: Am 24. März ist Welttuberkulosestag.*

Am Anfang des 20. Jahrhunderts zogen kluge, heute zumeist vergessene Köpfe der Sozial- und Arbeitsmedizin wie Ludwig Teleky (1872–1957) oder seine Schwester Dora Brücke-Teleky (1879 – 1963) Konsequenzen aus dem Offensichtlichen: TB war und ist eine Krankheit der sozial und wirtschaftlich Benachteiligten.

Im Wien von 1900 lag die Wahrscheinlichkeit, in Favoriten oder Ottakring an TB zu sterben, zig-fach höher als im ersten Bezirk. Denn TB ist eine Krankheit, die vor allem Menschen mit vorgeschwächtem Immunsystem betrifft. Heute sind das Menschen, die in prekären Verhältnissen leben; Menschen auf der Flucht, Kinder und Alte in den südlichen Partnerländern der Entwicklungszusammenarbeit. Damals machten sich die klug Vordenkenden an die Modernisierung der Kehrriechtabfuhr und an den sozialen Wohnbau. Lungenheilstätten entstanden: Die Stadt Wien überließ die an Tuberkulose erkrankten Menschen nicht länger der Fürsorge privater Wohltätigkeitsorganisationen, sondern mischte sich ein, um das Recht auf Gesundheit zu verwirklichen.

Menschen, denen es besser geht und Menschen mit weniger Geld stehen in vielfältigen Beziehungen zueinander. Wir können die Brücken über den Donaukanal genauso wenig einreißen, wie wir verhindern können, dass sich Krankheitserreger weltweit verbreiten. Es ist unethisch und unklug, die Menschen, die besonders an Armutskrankheiten leiden, besonders auszugrenzen oder sich auf Wohltätigkeit zu beschränken.

plan:g fordert: Statt das Gesundheitssystem zu entsolidarisieren, braucht Österreich den Mut, über die eigenen Grenzen hinaus Solidarität zu entwickeln und zu

gestalten. Strukturell ausbeuterische Beziehungen müssen sich verändern. Das gilt weltweit und in Österreich. Heute liegt das Durchschnittseinkommen in der Inneren Stadt um ein Vielfaches höher als in Brigittenau. Heute gibt es Forderungen, Menschen mit österreichischem Pass anders zu versichern als Menschen ohne ein solches Dokument. Aber wie stünde der Erste Bezirk heute da, wenn im Wien des 19. Jahrhunderts nicht Solidarität, sondern Angst und Egoismus obsiegt hätten?

Die Lernerfahrung: Eine Gesundheitspolitik, die TB überwinden kann, braucht solidarische Weitsichtigkeit statt populistischer Kurzsichtigkeit. Es ist leicht, Ängste der Mehrheitsgesellschaft zu schüren und migrantische Bevölkerungsgruppen ins Abseits zu drängen. Aber es ist falsch. Notwendig ist vielmehr ein verstärktes Engagement in der TB-Forschung. Obwohl TB im weltweiten Maßstab immer noch die tödlichste Infektionskrankheit ist, sind die wenigen zur Verfügung stehenden Antibiotika veraltet. Sie sind zu wenig wirksam und haben massive Nebenwirkungen. Das ist so, weil sich von TB betroffene Menschen keine Medizin leisten können. Darum entwickelt die Pharmaindustrie erst gar keine neuen Wirkstoffe – ein Versäumnis, das die Gesundheit der Österreicherinnen und Österreicher schon mittelfristig sehr viel stärker bedroht als die TB-Gefahr durch migrantische Bevölkerung – eine Gefahr, die dank exzellenter Präventionsmaßnahmen und konsequenter Reihenuntersuchungen derzeit sehr gut unter Kontrolle ist.

Aber die Kontrolle in Österreich reicht nicht. Das Motto des diesjährigen Welt-TB-Tages lautet: „*Wanted: Leaders for a TB-free world*“. Statt populistischer Verführung sind Menschen mit Verantwortungsgefühl gefragt, die sich nicht scheuen, die Komplexität der TB-Frage anzunehmen und ins gesellschaftliche Bewusstsein zu rücken. Denn TB ist und bleibt eine Menschheitsherausforderung. Alle sind betroffen: Die Betriebe, in denen Nahrung produziert wird ebenso wie die Menschen, die Nahrung essen - denn TB ist eine Zoonose und Tiere spielen als Überträger eine Rolle. TB ist damit weit mehr als eine medizinische Herausforderung. Beteiligt ist die Politik, hier insbesondere die Gesundheits- und die Entwicklungspolitik. Aber auch die Jagd, die Bauernschaft, die Medien und alle Einzelne sind gefordert: Gemeinsam mit der Stopp-TB-Partnerschaft der Vereinten Nationen ruft plan:g zur gesamtgesellschaftlichen Verantwortungsübernahme zur Überwindung der TB auf.

*Matthias Wittrock arbeitete in verschiedenen Funktionen der Entwicklungszusammenarbeit (EZA) und kennt katholische, evangelische und staatliche EZA-Strukturen. Wittrock ist Politik- und Islamwissenschaftler und Geschäftsführer von plan:g Partnerschaft für globale Gesundheit.*